

Vom Mut zum Abschied

Ursula Stein verlässt den KV – „Neues bietet für die Kirche auch Chancen“

Ursula, seit 20 Jahren hast Du im Kirchenvorstand (KV) der Petersgemeinde mitgearbeitet. Eine sehr lange Zeit. Wie hat das alles angefangen im Jahr 2003?

Schon als ich noch neuzugezogen im Gallus wohnte, hab ich in der Epiphaniaskantorei gesungen. Damals wurde der Neubau auf dem Grundstück des Gemeindehauses Fürstenberger Str. 21 diskutiert. Und als Stadtplanerin bin ich von Pfarrerin Neuhaus gefragt worden, ob ich da nicht mitdiskutieren will. Dann sollte ich schon mal im Gottesdienst die Lesung übernehmen. Und schließlich wurde ich von Pfarrer Sunnus eingeladen, für den Kirchenvorstand zu kandidieren. 2003 bin ich dann in den KV gewählt worden.

In den zwei Jahrzehnten hast Du unglaublich viel für die Gemeinde getan – im Großen wie im Kleinen. Passend zu Deinem Beruf als Stadtplanerin hast Du Dich ganz besonders im Bau-Ausschuss engagiert. Was waren Deine wichtigsten gemeindlichen Projekte?

Zunächst mal geht es um die laufende Unterhaltung der vier Liegenschaften - die Etage in der Jahnstraße, die Fürstenberger Straße 21 mit Gemeindebüro und Sitzungsräumen, das Gemeindehaus am Oederweg und die Kirche. Dazu die beiden Pfarrwohnungen. Von der Wartung der Heizung oder der Glockensteuerung bis hin zu Reparaturen - ein kaputter Küchenboden hier, verrottete Fensterläden dort - kommt da einiges zusammen. Gut 22.000 Euro im Jahr hat die Gemeinde für Bauliches zur Verfügung, größere Maßnahmen trägt der Evangelische Regionalverband (ERV).

Da kamen ja sicher jede Menge „Kleinigkeiten“ zusammen, die viel Arbeit machen. Aber das größte Projekt war der geplante Neubau des Gemeindehauses, oder?

Ja, aber 2004, zum 50jährigen Jubiläum der Grundsteinlegung für den Nachkriegsbau, stand erstmal die Sanierung der Epiphaniaskirche an. Das war eine tolle Sache. Wir haben sie gestartet mit einer Lichtinstallation von Herbert Cybulski in der Kirche während der

„Luminale“ 2004, Gregor Praml hat die Musik dazu komponiert. Damals war die Beleuchtung miserabel, sie bestand aus einem wilden Gemisch von schwächeren und stärkeren Glühbirnen; es war einfach duster. Aber die Menschen haben sich im Laufe der Zeit an mehr Licht gewöhnt und brauchen es heute heller. Zum „neuen Licht für Epiphantias“ kam die Kirchensanierung. Das Dach war undicht, die weiße Farbe verschmutzt. Durch die Renovierung wollten wir mehr Wärme und Freundlichkeit im Kirchenraum schaffen, und ich bin glücklich, dass ich seitdem nie wieder gehört habe, die Epiphaniaskirche sei kühl und ungemütlich.

Besonders gelungen war dabei nicht nur, dass wir dank des Teams vom Architekturbüro Dreysse unter den veranschlagten Kosten geblieben sind und 2006 sogar früher als geplant fertig wurden. Es herrschte auch eine tolle Stimmung auf der Baustelle: Zur Halbzeit gab es ein Frühstück für alle; Pfarrerin Lisa Neuhaus klebte hin und wieder Zettel mit Bibelsprüchen an die Baustelle, was zu interessanten Gesprächen mit den Bauarbeitern führte. Als zwei Jahre später dann noch der Turm saniert wurde, schlugen die Handwerker vor, doch den Wetter-Hahn wieder zu vergolden – so wie er ursprünglich war. Wenn die Gemeinde das Gold bezahlen würde, wollten sie die Arbeit umsonst ausführen. Und so kam es dann auch.

Und wie kam es zu den heute auf Eis gelegten Plänen für den Gemeindehaus-Neubau?

Die Petersgemeinde hat aus meiner Sicht zu viele Immobilien. Mein Vorschlag war schon 2010, sie zu reduzieren und das Haus in der Fürstenberger Straße abzugeben. Zunächst wurde dies vom KV nicht geteilt. 2015 gab es dann die Idee, das nicht sinnvoll sanierbare Gemeindehaus am Oederweg abzureißen und neu zu bauen. Dafür sollte die Immobilie am Holzhausenspark dem Evangelischen Regionalverband zurückgegeben werden. Nach jahrelangen Planungen und Änderungen wegen immer neuer Auflagen seitens der Stadt kam endlich im Dezember 2021 die Baugenehmigung. Aber in etwa zeitgleich hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) im Zuge ihrer Strategie „EKHN 2030+“ eine drastische Reduzierung gemeindlicher Flächen verfügt. Der ERV verhängte ein „Moratorium“ über unser Bauvorhaben.

Ich finde es angesichts des Schwunds an Kirchenmitgliedern und Finanzmitteln richtig, dass prinzipiell große Gemeindeneubauten unter Vorbehalt stehen. Aber es war schon ein bitterer Moment! Jetzt geht es darum, wenigstens gute Ergänzungsflächen zur Kirche zu erhalten.

Neben Deiner Arbeit als Bauausschuss-Vorsitzende (2015-2023) hast Du auch als Kirchenvorstands-Vorsitzende für die Gemeinde Weichen gestellt. Welche Entscheidungen hast Du mitgeprägt?

Mit der Fusion der Peters- und der Epiphaniaskirche im Jahr 2000 hatte ich in den ersten Jahren noch viel zu tun. Es gab viele Empfindlichkeiten und war nicht ganz einfach. Aus der alten Peterskirche wurde die Tradition der Hilfe für Obdachlose übernommen. Nicht als tägliche Essensausgabe in einem Wintermonat – dafür liegt die Epiphaniaskirche zu weit von der Innenstadt entfernt – sondern als „Turmcafé“, ein Angebot für Bedürftige und Obdachlose zum Essen und Austausch in schöner Atmosphäre einmal monatlich.

Die Abgabe der Kindergärten in die Trägerschaft des Diakonischen Werks war jedes Mal eine schwere Entscheidung, aber fachlich und von den Kapazitäten der Gemeinde her geboten.

Mir hat es immer Spaß gemacht, etwas Neues auszuprobieren. So haben wir bis zur Pensionierung von Kantorin Wolberts „Pfingstnachtgottesdienste“ angeboten, in denen der Heilige Geist auch musikalisch vorkam, oder mit gemeinsamen Aktivitäten nach den Gottesdiensten die „mittelalterlichen“ Singles und Paare in der Gemeinde stärker angesprochen. Vor zwei Jahren war der Kirchenkaffee so eine neue Initiative.

Wie zufrieden bist Du, wenn Du zurückschaust? Was hättest Du gern anders gelöst?

Also wenn ich die Arbeit im Kirchenvorstand nicht als befriedigend und schön empfunden hätte, hätte ich nicht 20 Jahre durchgehalten! Wir müssen allerdings erkennen, dass Immobilien zur Belastung werden können. Wir müssen den Mut haben, uns von ihnen zu verabschieden.

Was sind aus Deiner Sicht die Schwerpunktthemen der Petersgemeinde in den kommenden Jahren?

Für mich steht definitiv ein gutes und offenes Zugehen auf die Nachbargemeinden im Vordergrund - die Zusammenarbeit mit der St. Katharinen-, der St. Pauls- und der Gethsemane-Gemeinde. Die zukünftigen „Nachbarschaftsräume“, die laut EKHN noch 2023

beschlossen werden sollen, müssen ihre Versammlungsräume und Pfarrstellen klar an den zukünftigen Mitgliederzahlen ausrichten und übergreifende Arbeitskonzepte entwickeln. Falsch wäre es zu sagen, es soll alles bleiben, wie es ist. Denn auch bei uns im Holzhausenviertel und im Nordend gehen die Mitgliederzahlen zurück.

Die Neuorganisation bietet auch Chancen: In Zukunft könnten wir in der Innenstadt neben einigen Sonntagmorgen-Gottesdiensten auch Gottesdienste zu anderen Zeiten anbieten, etwa Freitagabend für junge Leute oder am Sonntagabend als Impuls für die neue Woche für diejenigen, die morgens in Ruhe der Familie frühstücken wollen. Senioren und Kinder brauchen dezentrale Aktivitäten in den Quartieren, aber andere können sehr gut übergreifende Angebote mit etwas weiteren Wegen wahrnehmen. Pfarrer und Pfarrerrinnen können ihre Talente besser ausleben, wenn sich z.B. der eine mit Händchen für Jugendliche den Konfirmanden widmet, die andere vielleicht eher dem seelsorgerischen Gespräch. Als erstes wird es wegen der offenen Bauthemen bei uns und St. Katharinen darum gehen, die Frage nach den Räumen zu klären und die Gemeindesekretariate zusammenzulegen. Auch in den Büros kann eine Aufgabenteilung nach Begabungen sinnvoll sein und Teamarbeit mehr Spaß machen.

Mit welchen Gefühlen verabschiedest Du Dich aus dem KV?

Da kommt mir ein Bibelvers aus dem Römerbrief in den Sinn, den Lisa Neuhaus mir zum KV-Vorsitz mit auf den Weg gegeben hat: „Wer eine Leitungsaufgabe übernimmt, fülle sie mit Begeisterung aus“. Wichtig ist, daran zu denken, dass „Be-Geist-erung“ auch ein Geschenk ist. Das hat für die meiste Zeit meines Dienstes gestimmt. Und weil Begeisterung besonders einem selbst gut tut, ist es ein Grund, auch dankbar zu sein fürs Mitgestaltenkönnen.

RENATE KORTHEUER-SCHÜRING